

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 83 (1989)
Heft: 2

Artikel: Brief aus dem Nationalrat : nicht Frau und Herr Kopp, sondern Verflechtung von Wirtschaft und Politik
Autor: Braunschweig, Hansjörg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nicht Frau und Herr Kopp, sondern Verflechtung von Wirtschaft und Politik

Ich mag nicht über Frau Elisabeth Kopp und den horrend verdienenden Wirtschaftsanwalt Hans W. Kopp berichten, nicht über das kurze Telefongespräch und die Verletzung des Amtsgeheimnisses, obwohl man mit Recht von einer schweren Vertrauenskrise in der Schweiz reden kann. Die Leserinnen und Leser kennen, wenn dieses Heft der «Neuen Wege» erscheint, bereits den Nachfolger, wissen, ob eine Untersuchungskommission eingesetzt ist, vielleicht auch schon, ob die Immunität der ersten alt Bundesrätin aufgehoben sein wird. Die Koppische Verflechtung von Politik und Wirtschaft wird über kurz oder lang behoben sein; Leben und Konkordanzdemokratie werden weitergehen.

Das Skandalon heisst nicht Kopp, sondern Freisinn

Aber die Verflechtungen an sich, die bleiben. Während des bundesrätlichen Sturzes von Stufe zu Stufe erfuhren wir zufällig, dass von den bürgerlichen Parlamentsmitgliedern 115 bei Multis, 83 bei Immobiliengesellschaften und 67 bei Bauunternehmungen tätig und verantwortlich sind. Der Spitzenreiter, FDP-Fraktionspräsident Ulrich Bremi, vertritt mit seinen zahlreichen Verwaltungsmandaten ein Kapital von 2,7 Milliarden Schweizer Franken. Bundesrats-Kronprinz Kaspar Villiger macht reinen Tisch und verkauft seinen Anteil am väterlichen Unternehmen an seinen Bruder. Aber er wird den Verkaufserlös in irgendwelche Firmen investieren müssen und deren Interessen auch als Bundesrat im Auge haben. Nach seinem Rücktritt werden Villiger neue Verwaltungsratssitze sicher sein, wie das bei jedem bürgerlichen Bundesrat der Fall ist. Alt Bundesrat Schlumpf wurde nur drei Monate nach seinem Rücktritt Verwaltungsrat der Elektro-Watt AG. Hätte man das

schon vorher gewusst, die Schlumpfsche «Energiepolitik» wäre besser zu verstehen gewesen. Auch der EMD-Vordenker Divisionär Daeniker kehrt nach seinem Ausscheiden aus der Armee in «seine» Werbefirma Rudolf Farner AG zurück. Es wäre dringend nötig, die Analyse der Verflechtungen ebenfalls auf den militärisch-wirtschaftlichen Komplex auszudehnen und diesen Machtaspekt mitzuberücksichtigen.

Das aktuelle Problem ist nicht das Ehepaar Kopp, sondern die Partnerschaft von Freisinn und Privatwirtschaft. Wir müssen von der nur individuellen, personengebundenen Betrachtungsweise wegkommen und uns mit den Machtstrukturen selbst befassen. Die Verflechtung schliesst auch die CVP, die SVP und die Liberalen ein, nicht nur deren Vertreter in Parlament und Bundesrat, sondern ebenso sehr in Verwaltung, Bildungswesen und Medien. Am Beispiel vieler Namen, Experten, Kommissionen, gesellschaftlichen Vereine usw. könnten Querverbindungen aufgezeigt werden, die auf diese intensive Verflechtung hinweisen. Das Skandalon heisst nicht Kopp, sondern Freisinn. Die einst fortschrittliche liberale Bewegung hat sich schon seit langer Zeit vor den Karren der Privatwirtschaft spannen und auf diese Weise domestizieren lassen.

Allerdings bringt der Freisinn auch seinen Teil in diese Partnerschaft ein: die Ideologie des starken, tüchtigen, selbstsicheren Menschen, der auf die Wahrung seiner Interessen und auf Machtzuwachs ausgerichtet und im Idealfall gleichzeitig Direktor, Nationalrat und Oberst ist. Ein derartiges Menschenbild lässt wenig Raum für Minderheiten, für «neue Arme», für Flüchtlinge und Asylbewerber, für Arbeitnehmer und Arbeitslose, für Kranke oder Drogenabhängige. Die Politik der jüngsten Zeit belegt die Enge und Benachteiligung für jene, die nicht zu den Tüchtigen und Erfolgreichen gehören.

Wenn die Wirtschaft eine gerechte wäre...

Wir müssten nicht so deutlich auf solche Zusammenhänge pochen, wenn diese Wirtschaft eine gerechte, eine soziale, eine den Menschen dienende Wirtschaft wäre. Zugegeben, diese Wirtschaft brachte uns Wohlstand, Bequemlichkeiten fast ohne Grenzen, viele Arbeitsplätze und eine Versorgung mit allen Gütern, die wir benötigen (und vielen Gütern, die wir nicht begehren, die uns vielmehr durch Werbung aufgezwungen werden). Sie brachte uns aber auch den Handel mit Waffen und weiterem Kriegsmaterial, die Kriegsgewinne aus dem Golfkrieg, die vielfältigen Beziehungen mit Südafrika, die Anrüchigkeit des Finanzplatzes Schweiz und vor allem den schweizerischen Beitrag zur internationalen Verschuldung.

Im Landesinnern brachte uns die Privatwirtschaft die Zerstörung vieler Naturgebiete, die riesige Umweltbelastung, zu viele Autos und zu wenig Wohnungen, zuviel Luxus aller Art und zu wenig kulturelle Lei-

stungen, die nicht auf Gewinn ausgerichtet sind. Sie brachte Sicherheitsdenken auf Kosten von Spontaneität und Wagnis, sehr viel Aufrüstung auf Kosten von Freude und Hoffnung, Flucht in die Drogen statt Zuversicht und Freiheit. Und vielleicht das Schlimmste: Die – für die einen – blühende Privatwirtschaft kann einige hunderttausend Menschen im Arbeitsprozess nicht mehr gebrauchen, die Opfer der «Neuen Armut». Wenn es in diesem Land eine Vertrauenskrise gibt, dann ist es diese «Neue Armut», auch wenn sie laufend verdrängt und unter den Teppich gekehrt wird.

Ein heiterer Schlusspunkt

Ich begrüße die Wahl des Stumpfenfabrikanten Kaspar Villiger in den Bundesrat: Dann wissen es alle, dass wir uns auf einem Stumpengeleise befinden. Herr Villiger ist auch Velofabrikant. Notfalls kann er dem Schweizervolk den Rücktritt erklären!

Hansjörg Braunschweig

Willy Spieler

Zeichen der Zeit

Vor 30 Jahren: «Die Lehre Pius' XII. vom modernen Krieg»

Leonhard Ragaz hat noch in einer seiner letzten Schriften vor den «eschatologischen Heuchlern» gewarnt, «die mit Berufung auf das noch nicht erschienene Ende der Welt behaupten, man dürfe, ja müsse bis dahin alles mitmachen: Krieg, soziales Unrecht, Staats- und Volksvergottung und was die Welt sonst treibt, und die das zum Schutzschild gegen Gottes Forderungen machen»¹. Als wenig später die ersten Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki fielen, hielt Ragaz die Entscheidung gegen diese «eschatologische Heuchelei» für unausweichlich: «Der Krieg bedeutet nun die Selbstvernichtung der Menschheit. Mit dem Krieg muss es zu Ende sein. Das ist der Sinn der Atombombe für alle nicht von Wahn Verblendeten. Das ist das Wort Gottes durch die Atombombe... Die Menschheit

mag fähig sein, auch die Warnung der Atombombe zu missachten oder zu vergessen. Aber eins ist sicher: dass die Entscheidung fallen muss, und zwar sofort.»²

Die Entscheidung ist noch heute nicht gefallen. Die christlichen Kirchen haben alles unternommen, sie mit «moraltheologischen» Argumenten zu hintertreiben. Am weitesten ging dabei ein katholischer Moraltheologe vor genau 30 Jahren in einem Vortrag, der in der renommierten deutschen Jesuitenzeitschrift «Stimmen der Zeit» veröffentlicht wurde. Es war nicht irgendein Unbekannter, der sich hier über den atomaren Holocaust «zur Verteidigung allerhöchster Güter» ausliess, sondern *Gustav Gundlach*, der engste Berater des am 9. Oktober 1958 verstorbenen Papstes Pius XII. Der Vortrag trug den Titel «Die Lehre Pius' XII. vom